

Tagespruch.

Die ihr schätzt nur, was vergangen, Die ihr nur der Zukunft harret, Ach, vergeht nicht, traumbehangen, Daß das Leben Gegenwart.

Auch eine Ferienbetrachtung.

Von O. Volker, Dresden.

Inlere sommerlichen Freizeiten werden je nach persönlicher Betätigung recht verschieden verbracht. Nachdem Natur- und Heimatliebe dank den Bemühungen vieler Volksfreunde in breiten Volksschichten wieder erwacht, sind Gesellschaftslieder und Modejournal wieder in den Hintergrund gedrängt worden. Auch Besichtigungswahn und Leibeslust spielen bereits eine nebenläufige Rolle. Wir wollen leiblich und körperlich entlastet aus den Ferien kommen. Beschaulichkeit entspannt und Befähigung erweitert den geistigen Horizont oftmals besser als die übliche halt nach Neuem. Es ist ja gänzlich falsch, nach einer Reise nur mit den üblichen Schlagworten über Lebenswürdigkeiten aufzuwarten zu können, ohne daß Geist und Gemüt einen bauernhaften Vorteil davontragen. Kleine Reiseerlebnisse, neu gewonnene Eindrücke aus Umwelt und Mitmenschen wurden in uns nach langen Jahren immer wieder lebendig, während wir die programmatischen Besichtigungsergebnisse längst vergessen hatten. Auch kommt es bei wahrer Ferienholung gar nicht auf ferne Entfernungen oder nur Väterweisheit an. In einfacher Umgebung und Einfachheit erschaute man oft viel mehr und gewann für den Berufs- und Lebenskampf Anregungen, die uns ganz neue Maßstäbe für unser Schicksal selbst lieferten. Aus Schranken und Schablonen werden wir nie mit freierem Blick zurückkehren. Auf der Reise, im Urlaub muß man ein stiller Zuschauer werden und versuchen, sich in seinen Mitmenschen wiederzufinden. Selbst ausgegippt vom Arbeitsalltag ziehen die Bilder der übrigen schaffenden Menschheit plötzlich in ganz anderer Auffassung an uns vorüber. Wir stellen unwillkürlich Vergleiche mit uns an, denken freier über Wert oder Unwert der Vorkommnisse in Haus und Beruf. In den Ferien sind wir nicht mitgezählt und registriert, auch ohne Maske. Die vielen Fragen der modernen Menschheit lernen wir vom neutraleren Standpunkte aus besser beurteilen, das Echo auf diese Fragen kommt aus Natur und Umwelt ganz anders zurück als sonst. Ein Volkslied, ein Waldhorn erbebt unsere Seele in besondere Spähren. Unser eigenes Herz, das uns vielfach quälte, befreit sich selbst aus seiner Verflochtenheit. Die Natur aber wird uns zu einer neuen Lehrmeisterin. Leben wir in den Ferien ungezügelter, so passen wir uns auch den körperlichen Bedürfnissen besser an. Zeitige Ruhe erlaubt uns die Freude am Morgen in Pracht und Frische. Die innere Unruhe des Kulturmenschen verschwindet, wenn er in seiner Freiheit erkennt, daß sehr oft nur die menschlich erdachten Mittel verberichtet werden, die uns zu Glück und Frieden führen sollen, während die Natur ihr Wert in einer großen Harmonie der Stoffe und Kräfte mit sicherem Ziel vollbringt. Die Natur verbraucht und erschöpft sich nie, sie bildet Spaltöffnungen der Energien und Materialien heran. Dabei will keine Zelle und kein Atom anders als es das große Schöpfungswort erfordert. Das Besondere und Verneinende steigt über das große Trennende. Die Akkumulatoren der Pflanzen sind mit ausreichender Entwicklungskraft für das Frühlingsszenen geladen. Auf kleinster Grundlage baut sich der Getreidehalm auf, der Stürmen standhält — ein Ingenieurkunststück. Spinne und Seidenraupe weben nachweislich Häden von größerer Zugfestigkeit als Stahl. Die Konstruktion des Käfers zeigt ein Hebelwerk der Röhre mit höchster Kraftentfaltung und rationellster Anordnung. Biene und Ameise bilden vorbildliche

Staaten mit Vorratswirtschaft, Rentabilität und Fürsorge bei Wahrung natürlicher Autorität und Gerechtigkeit. Es gibt unter den Blumen etwa fünfhundert verschiedene Geruchnuancen, unzählige Farbmischungen und Blattgerüche und dennoch die Vielheit in erhebener Einheit. Was wir in der Natur als Härte empfinden, ist Unterordnung unter einen höheren Zweck und ein organisches höheres Ganze, ja unter ein Entwicklungsgeleis, das sich nach neuester wissenschaftlicher Erkenntnis mit Vernunft auswirkt. Ob in kleinster Lebewelt oder im Kosmos, überall edler Lebensdrehpunkt, der in Wald und Flur, in der erhabenen Bergwelt und am brandenden Meere uns bewußt wird. Betrachten wir uns so die Welt in den Ferien, gewinnen wir auch einen freieren Blick über unser Leben. Wir lösen uns einmal von den menschlichen Sorgen und Gewohnheiten, steigen gleichsam, wie es auch viele Wanderer belieben, auf hohe Türme, um andere Perspektiven vom menschlichen Tun und menschlicher Wertbestimmung zu gewinnen. Bergegenwärtigen wir uns weiter, daß alle Eindrücke, die wir aus Morgenröte und Abendleuchten, aus Wolkensballung und Luftspiegelungen der Landschaft empfangen, zur Beschwingung unserer Phantasie beitragen. Um wie viel mehr werden uns die einzelnen Ferieneindrücke, richtig empfunden, zu einer Weltanschauung zu bleibendem Werte führen. Laute und Bewegungen im Tierreich verraten uns nicht nur triebhaftes Begehren, sondern auch Haß und Liebe, Anfänge zweckvoller Vernunft. Es liegt etwas Großes um und in uns. Viele trinken in Heißbädern fanatisch Sprudel und kehren dennoch mit dem alten Mann zurück, der auf ihrer Seele lastete. Benutzen wir unsere Freiheit, dem Körper Ausgleich und dem Geiste eine Demastierung zu gewähren, die uns zu einer neuen Sinngebung des Lebens führt. Wir werden dann erfüllt und mit neuer Hoffnungsfreudigkeit und Tatkraft heimkehren.

Die Länderkonferenz.

Der Reichskanzler in Stuttgart.

Zur Teilnahme an der von ihm einberufenen Konferenz der Länderminister traf mit dem Berliner Schnellzug Reichskanzler von Papen in Begleitung von Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer und Ministerialrat Putkas von der Reichsbank auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich der Reichsinnenminister Freiherr von Sahl, der schon vorher aus Frankfurt am Main eingetroffen war, eingefunden, ebenso Staatspräsident Dr. Volz. Von Papen wurde schon an der Sperre mit stürmischen Heilrufen begrüßt. Vor der Sperre hatte sich eine riesige Menschenmenge angesammelt, aus der heraus auch einige Rufe: „Rieder mit Papen!“ und „Heil Severing!“ gehört wurden. Nach einem kurzen Aufenthalt im Reichsbahnhof



Reichskanzler von Papen mit den Ministerpräsidenten der deutschen Länder auf der Freitreppe der Villa Reichenstein in Stuttgart, wo die Länderkonferenz stattfand.

begab sich der Kanzler mit seiner Begleitung ins Staatsministerium. Der bayerische und badische Staatspräsident, der thüringische Ministerpräsident und Bürgermeister Spitta-Bremen waren schon vorher in Stuttgart angekommen.

Das preussische Staatsministerium vereidigt.

Sämtliche Staatssekretäre sind offiziell mit der Wahrnehmung der Geschäfte ihrer Ministerien beauftragt worden. Gleichzeitig ist ihnen der Minister Eid abgenommen worden.

Die in der gleichen Sitzung beschlossenen Neubestellungen in den preussischen Provinzen sind, wie an zuständiger Stelle erklärt wird, lediglich nach dem Gesichtspunkt der sachmännischen Eignung vorgenommen worden. Neue Kosten entstehen nicht. Man hofft im Gegenteil, daß durch die nun in Angriff zu nehmende Verwaltungsreform Ersparnisse gemacht werden können.

Vorläufig 550 Millionen für Arbeitsbeschaffung.

Das Reichsarbeitsministerium hat Einzelheiten über die Inangriffnahme des Arbeitsbeschaffungsprogramms bekanntgegeben. Für Wasserstraßen- und Landstraßenbauten stehen zunächst insgesamt etwa 160 Millionen zur Verfügung.

Weiter vorgesehen sind dann noch 25 Millionen für landwirtschaftliche Bodenverbesserungen aus Reichsmitteln, 6,5 Millionen Kredite von dem Reich nahe liegenden Banken und 6,5 Millionen Zinszuschüsse des Reichs für den gleichen Zweck, also 38 Millionen insgesamt für die Meliorationen. Für Wohnungsbau und Wohnungsreparaturen sind insgesamt 150 Millionen bewilligt, für die Kleinriedlung 25 Millionen. Für letztere steht noch ein Rest von den im Vorjahr bewilligten 48 Millionen zur Verfügung. Für Russenaufträge wird die Reichsregierung für 35 Millionen Bürgschaft übernehmen. Damit können für 100 Millionen Mark Auftragsaufträge heringeholten werden. Hinzu kommen noch die 55 Millionen für den freiwilligen Arbeitsdienst; einige Millionen sind auch für die Arbeitsaufnahme der Jugendlichen bestimmt. Alles in allem sind das 550 Millionen Mark, für die jetzt Arbeit vergeben wird.

Darüber hinaus will die Reichsregierung aber bei der Reichsbank einen Kredit von 200 Millionen aufnehmen und weitere 50 Millionen von der Reichsbank für den freiwilligen Arbeitsdienst haben.

Ruhiger Sonntag in Berlin.

Auch im Reich keine ernstlichen Zwischenfälle.

Obwohl die Wahlpropaganda in Berlin sehr rege war, ist der Sonntag, soweit bisher bekannt ist, ruhig verlaufen. Nur in der Köpenicker Straße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und zentrumspartheilichen Zettelverteilern. Die Polizei, die sofort eingriff, nahm vier Nationalsozialisten und einen Zentrumsangehörigen fest. Außerdem wurden nachts zwei Litzig-Säulen in Brand gesetzt. Auch aus dem Reich liegen bisher, abgesehen von Zwischenfällen in Leisferde bei Wolfenbüttel und Neumünster, Meldungen über ernstliche Zusammenstöße nicht vor, so daß trotz des gestiegenen Wahlkampfes endlich ein Sonntag ohne die üblichen Todesopfer verzeichnet werden kann.

Segelflieger Groenhoff tödlich abgestürzt.

Der bekannte und erfolgreiche Frankfurter Segelflieger Günther Groenhoff stürzte am Sonnabendnachmittag beim zweiten Start auf dem Westhang der Wasserkuppe tödlich ab.

Die Maschine schlug beim Start noch einmal auf den

König Olafs Lied

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(26. Fortsetzung.)

„Sie sind naiv, verehrter Herr Heyden. Glauben Sie im Ernst, daß Sie so rasch von Amerika fortkommen?“ „Das hoffe ich stark.“ „Lieber Herr Heyden, kennen Sie Amerika noch nicht?“ „Hatte noch nicht das Vergnügen.“ „Nun, das Vergnügen werden Sie haben, und Sie werden feststellen können, wie strapazios die Popularität in Amerika ist.“ „Sie wollen mich ein wenig erschrecken, verehrter Herr Macill. Aber ich habe keine Bange. Ich weiß, daß ich zurückkomme, wenn das Flugzeug tatsächlich am nächsten Tag die Rückfahrt antritt.“ „Die erfolgt bestimmt, wenn nicht eine technische Unmöglichkeit eintreten sollte. Aber Sie werden nicht mitkommen.“ „Ich komme mit!“ „Um was wollen wir wetten?“ „Um Geld kann ich nicht wetten, denn ich bin nicht vermögend, aber ich erkläre mich bereit, in Ihrem Hause zweimal zu singen, wenn ich verlieren sollte.“ „Wird akzeptiert! Ich lege 10 000 Mark dagegen.“ „Einverstanden! Die 10 000 Mark sind gegebenenfalls einer wohlwärtigen Sache zu überweisen, die ich Ihnen noch angeben werde.“ Macill lachte und schmunzelte. „Sagen Sie, lieber Herr Heyden, haben Sie keine Bange, daß Sie von einer lieblichen Tochter Amerikas in Bande geschlagen werden?“ Heyden schüttelte den Kopf. Sein Antlitz war ernst, als er sprach: „Nein!“ Der Kommerzienrat fühlte, daß Heyden dieses Thema unangenehm war, er ließ es darum fallen. „Wir ist während der Fahrt ein feiner Gedanke gekommen. Wie wäre es, wenn Sie Amerika, bevor wir ankommen, mit einem Lied überraschen?“ „Wie meinen Sie das, Herr Macill?“ „Ganz einfach. Wenn wir den nächsten Radiobereich ausfinden, teilen wir mit, daß Sie bei unserem Kreuzen über Neunort ein Lied singen. Wir senden mit unserem kleinen

Apparat, und unten werden sich die Rundfunksender schon des Liedes bemächtigen und es mit ungeheurer Energie weitergeben. Nun, wie ist mein Gedanke?“ „Sehr originell! Ich muß gestehen, daß diese Begrüßung würdig des großen Unternehmens ist.“ „Also sind Sie einverstanden?“ „Gewiß! Sie wissen doch, daß ich nicht zu der Kategorie von Sängern gehöre, die nur dann den Mund auf tun, wenn eine bestimmte Summe winkt. Und übrigens bin ich Ihnen zu Dank verpflichtet.“ „Das sind Sie nicht. Vielleicht ist es umgekehrt. Aber was wollen Sie singen?“ Heyden antwortete, ohne zu überlegen: „Beethovens Lied: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.“ „Ja!“ sagte Macill begeistert. „Das ist das einzig rechte Lied.“ „Miß Astor hatte keine Ruhe mehr. Eine Nervosität bemächtigte sich ihrer, die Bultling noch nie an ihr bemerkt hatte.“ „Wir haben 120 Zusagen, Miß Astor,“ sagte er. „Aber es sind noch eine Anzahl Anfragen nach Teilnehmerarten eingelaufen.“ „Mehr als 120 Gäste lade ich unter keinen Umständen ein. Wir wollen versuchen, Mister Heyden für einen zweiten Abend zu gewinnen.“ „Das dürfte aussichtslos sein. Die Berichte lauten, Mister Heyden wolle sofort zurückfahren, um am 5. Mai in Berlin den Tristan zu singen.“ „Wir müssen eben verhindern, daß Mister Heyden zurückfährt.“ Bultling lächelte. „Vielleicht läßt sich das machen. Ich werde mir den Gedanken einmal durch den Kopf gehen lassen.“ „Ja, tun Sie das!“ Das Telefon klingelte. Miß Astor ergriff den Hörer und lautete gespannt. „Eine neue Meldung ist eingelaufen!“ sagte sie erregt. „Man hat die deutschen Flugzeuge unweit der Küste gesichtet und erwartet, daß sie in weniger als einer Stunde Neunort erreichen.“ „Das ist unmöglich. Sie fahren erst 36 Stunden. Dann wird es Zeit, daß wir nach dem Flugplatz fahren.“ „Ja, Mister Bultling! Sofort! Die Erlaubnis zum Betreten des Flugplatzes habe ich erhalten. Kommen Sie!“ Schon wollten sie das Zimmer verlassen, als das Telefon wieder klingelte. Hastig ergriff Miß Astor den Hörer. Sie war sehr erregt.

„Eine sensationelle Meldung! Kommen Sie, Mister Bultling. Ich erzähle es Ihnen im Auto.“ Als sie vor ihm die Treppe hinunterließ, staunte Bultling über ihre Leichtfertigkeit. Sie ließ wie ein glückliches junges Mädchen, das von Liebeserwartung erfüllt ist. „Heyden hat es verstanden, ihr Herz zu wecken,“ dachte er und staunte über das Unfassbare. „Als sie im Auto saßen, sagte Miß Astor aufgeregt: „Heyden wird Amerika mit einem Liede begrüßen.“ „Ich verstehe nicht recht, Miß Astor,“ erwiderte Bultling. „Mister Heyden wird im Flugzeug singen. Der Sender des Flugzeuges wird das Lied aufnehmen und ausstrahlen. Unsere Rundfunkstationen werden gerüstet sein und die Übertragung vornehmen. Ganz Neunort wird Heydens Gruß hören. Ist das nicht wunderbar?“ Sie sprach begeistert. Auch Bultling war hingerissen und stimmte in ihre Begeisterung ein. „Ich glaube nicht, daß der Gedanke von Heyden selber stammt, denn er hat jedes Sich-in-Szene-Setzen.“ „Das wäre möglich.“ Sie kamen nicht bis zum Flugplatz. Die Straße war verstopft, und es war der mit Militär vereinigten Polizei nicht gelungen, sie freizumachen. Was tun? Verzweifelt sah Miß Astor ihren Begleiter an. Der wußte Rat. Er gab Order, zurückzufahren, und rief den Flugplatz an. Er erreichte, daß ein Flugzeug aufstieg, um Miß Astor und ihn zu holen. Das Auto hielt etwa zwei Kilometer vom Flugplatz entfernt auf einem freien Platz. Nach wenigen Minuten kam das Flugzeug. Es landete und nahm beide auf. Auf dem Flugplatz fanden sie alles in großer Aufregung. Die letzte Meldung besagte, daß beide Flugzeuge nahen. Es war vormittags 10 Uhr, als die Küste von Neunort in Sicht gekommen war. Heyden und Macill standen am Fenster und sahen aufatmend hinaus. Endlich war das Ziel nahe. Aber sie sahen auch, wie sich „Bölke“ näherschob. Der Bettläufer legte ein. Macill sprach durch das Sprachrohr mit Römhild, der wieder am Steuer saß. „Die „Bölke“ holt auf, lieber Römhild. Jetzt heißt es zeigen, daß wir die Spitze halten. Die „Berlin“ soll die erste sein, die Neunort erreicht.“ (Fortsetzung folgt.)